

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

241 (14.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89361)

Offriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlag: Kuri, Fernruf 888 - Postfachkonto Hannover 800 49. -
Konten: Stadtpostamt Emden, Christliche Sparkasse Kuri, Kreispost-
amt Kuri, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Oldens, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM
und 80 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.85 RM, und 85 Pf. Be-
stellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einschl. durchschnittl. 25 Pf. Postgebühren
abgabe zugl. 88 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 241

Mittwoch, 14. Oktober

Jahrgang 1942

Angriff gegen Roosevelt und Churchill

Nicht in der Lage, die den Bolschewisten gegebenen Versprechungen zu halten

Wiltkies Feststellungen bekräftigt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

14. Oktober, 14. Oktober.

Der Streit der anglo-amerikanischen Verbündeten um die zweite Front nimmt immer größere Formen an. Der New Yorker Sonderberichterstatter des Bonhoner „Daily Herald“, Wilkie Cool, richtet in einem Artikel über die heftigen Angriffe gegen Roosevelt und Churchill, indem er ihnen ganz unverschämterweise, ihrem bolschewistischen Verbündeten Versprechungen gegenüber zu haben, die zu erfüllen sie von vornherein nicht in der Lage gewesen seien.

„Ich gehe nicht zu denen“, so schreibt der britische Journalist, „die eine europäische Front propagieren oder auch nur davon reden. Ich muß aber feststellen, daß ich nicht verstehe, warum das Versprechen, in diesem Jahre eine zweite Front zu eröffnen, gegeben worden ist. Solange wir nicht öffentlich die Männer zur Rechenschaft ziehen, die ein solches Versprechen gegeben haben, werden mehrere hundert Millionen Menschen in Asien nur noch ein verächtliches Lächeln auf den Lippen haben, wenn in Zukunft ein Heer oder ein Amerikaner noch einmal das Wort „Ehre“ gebrauchen sollte.“

Wiltkies, so schreibt Wilkie Cool, habe die Wahrheit gesagt, als er erklärte, daß man in den von ihm besprochenen Ländern die gleiche Zweifel über die Glaubwürdigkeit der demokratischen Versprechungen hege. Stalin habe kein Verständnis für die sentimentale Rhetorik der Briten und Amerikaner.

Die von der großen amerikanischen Wochenzeitschrift „Life“ geäußerte Meinung, die Engländer kämpften nur für ihr eigenes Empire und nicht für die gemeinsamen Interessen der Alliierten, hat in England eine rechtliche Wertung hervorgerufen. Diese Wertung wird von allen englischen Meinungsgruppen, von links bis rechts, als ungerührt angesehen“, sagt der Londoner Berichterstatter des Stockholm

Blattes „Nya Dagligt Allehand“ die Londoner Reaktion zusammen. Roosevelt scheint mit der Form des Wortes der amerikanischen Wochenzeitschrift nicht einverstanden zu sein, denn er betraute die Journalistin Dorothy Tompion, die zu den Stützpunkten am Präsidenten-Kammin gehört, mit einer Umänderung der Feststellungen des „Life“. Dorothy Tompion äußerte dann auch vornehmlich in einer Rundfunkansprache ihre Bewunderung darüber, daß die Vereinigten Staaten auf diese Art und Weise Japan und Deutschland Propaganda-Material zur Verfügung gestellt hätten, und sie unterließ die Gefahr solcher Verkünder, die auf eine gewisse Zerstückelung innerhalb der Alliierten Abzweigen könnten.

Schiffpunkt der Atlantik-Schlacht noch nicht erreicht

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

14. Stockholm, 14. Oktober.

Die schwedische Zeitung „Kraftsaktiva“ stellt fest, daß die anglo-amerikanische Versorgungsflotte bis einschließlich September 1942 einen Totalverlust von 21,8 Millionen BRT zu verzeichnen habe. Außerdem seien nahezu zwei Millionen BRT anglo-amerikanischer Handelsflotten durch deutsche U-Boote 1940 630 000 BRT, und im Jahre 1941 540 000 BRT betragen haben, sei die entsprechende Flotte während der ersten neun Monate dieses Jahres auf 780 000 BRT angezogen. Die schwedische Zeitung begründet die Entwicklung der deutschen U-Boot-Erfolge als nahezu kriegsentscheidend und erinnert daran, daß in englischen und nordamerikanischen Zeitungen während der letzten Wochen oft genug geschrieben den Heilen die Frage herausgehoben war, wie die Schlacht auf dem Meer nach einer Umwälzung der Kämpfe im Ozean fortlaufen werde. Fraglos seien der Auffassung, daß die Versorgungsflotte auf dem Meer noch immer nicht in der Lage sei, die Vorräte zu ersetzen, die die deutsche U-Boot-Flotte in Europa auf Deutschlands und seiner Verbündeten Seite häufen, ebenso wie die Vorräte in Asien und im Pazifik auf japanischer Seite seien.

Roosevelt spricht ziemlich kleinlaut

Der behinderte Weltpräsident weist nicht mehr mit astronomischen Zahlen der Rüstungsindustrie um sich

14. Stockholm, 14. Oktober.

Gleichzeitig mit seinem Kompliment Churchill fand sich auch der behinderte Weltpräsident Roosevelt bedauern, wieder einmal eine Rede zu halten. Allerdings klang diese längst nicht so großsprecherisch, wie wir es von ihm gewohnt sind. Während er sonst mit astronomischen Zahlen auf allen Gebieten der U.S.A. Rüstungsproduktion nur so um sich war, während er die tollsten Dinge über die berühmte zweite Front vom Stapel ließ und sich geradezu woffällig mit der Teilung des Raubes nach dem Kriege beschäftigte, zeigte er sich diesmal ziemlich gemäßigt und behaltend. Besonders wunderte er sich, daß die bösen Deutschen immer behaupteten, eine zweite Front sei unmöglich, oder dennoch seitdem ihre Truppen nach allen Richtungen, um dieser zweiten Front zu begegnen. Hierbei ist jedoch dem allen Kriegsheer offenbar ein kleiner Irrtum bei den Begriffen Ursache und Wirkung unterlaufen. Daß nämlich eine zweite Front unmöglich ist, liegt ausschließlich daran, daß die deutsche Wehrmacht überall eiserne Wände hat und jeden Feind, wo immer er sich auch zeigen mag, unerschrocken aus dem Felde schlägt. Sollte Frankreich daran zweifeln, brauchte er sich nur wieder zu vergegenwärtigen, daß es bei Döppe nur neun Stunden gedauert hat, bis die Briten im „Zweiten Frontier“ durchdrungen wieder in die See Rachen.

Einen noch größeren „Erfolg“ dürfte Roosevelt jedoch mit seiner Feststellung erzielen, daß er es für notwendig hält, das Mindestalter für den Dienst in der Wehrmacht von 20 Jahren auf 18 Jahre herabzusetzen. Dieser Satz wird namentlich bei den amerikanischen Wählern nachhaltigen Widerhall finden, denen der wehrerschaftstückerne Präsident noch so einseitig

Jahren verheiratet, daß er sich vor ihnen schämen würde, wenn er auch nur einen einzigen amerikanischen Soldaten an irgendeiner Kriegsschaubühne außerhalb Amerikas einsehen würde. Offenbar aber ist es mit dem Schamgefühl Roosevelts nicht eben weit her!

Ein anderes Thema hielt Roosevelt allerdings anheimelnd nicht für so wichtig, das er in seiner Rede behandelt hätte. Sicher hätte er damit, namentlich bei seinen Freunden in London und Moskau, einiges Interesse erregt. Gemeint ist die Zusammenarbeit zwischen ihm, Churchill und Stalin. Auf diesem Gebiet soa es der Herr Präsident aber auch nachdringlichen Gründen vor, sich lieber in Schwelgen zu füllen. Entschieden ist er sich zu der Weisheit herab, daß der Welt nicht durch Parierstrategen gewonnen wird. Dieser Satz hätte er sich allerdings besser vorbehalten sollen, denn auf der ganzen Welt hat sich bisher noch niemand als größerer Papierstrategie erweisen als gerade der geschilderte Roosevelt selbst.

Bemerkenswert an seinen Auslassungen war schließlich, daß der Präsident der U.S.A. vorzüglich war, einer Behandlung der eigentlichen kriegsentscheidenden Verhältnisse tunlichst aus dem Wege zu gehen, die zweite Front nur ganz am Rande zu streifen und den Pazifik und das Churhill dinsten nach dieser Vernehmungen des U.S.A.-Präsidenten müßte als vorher geworden sein.

Die Rede selbst jedenfalls, daß der großmächtige Herr aus dem Weißen Haus gegenüber seinen früheren Reden nicht unbedeutend kleinlaut geworden ist, und das hat seine guten Gründe.

Jungen und Mädchen sehen sich ein wie Helden

31 besonders tapfere Jugendliche aus den luftgefährdeten Gauen bei Dr. Goebbels

14. Berlin, 14. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Dienstag im Weißen Haus des Reichsjugendführers Lügmann in den Räumen seines Ministeriums 31 Sittlerungen aus den luftgefährdeten Gauen, die sich bei feindlichen Fliegerangriffen durch besonders tapfere Haltung und Unerschrockenheit hervorzugetan haben. Dr. Goebbels begrüßte die Jungen, von denen zwei mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind, einzeln persönlich und ließ sich von ihnen eingehend über ihre Erlebnisse während der Alarmnächte berichten. In ihren Schilderungen kamen immer wieder die Unruhe und der Mut zum Ausdruck, mit dem die Jungen in den gefährlichsten Augenblicken standen.

An einer herzlichen Ansprache an die Sittlerungen führte der Minister aus, dies sei einer der schönsten Beweise, die er in seinem Ministerium empfangen habe. Er ließ auf das

steifte beweist durch die Tatsache, Knaben vor sich zu sehen, die das Eiserne Kreuz tragen. Daß ihre 15jährige Jungen, fast möchte man sagen noch Kinder, mit diesen ehrenvollen Auszeichnungen vor ihm trüben, sei für ihn eine besondere Freude. Es habe sich beim Luftkrieg insgesamt eine Haltung des deutschen Volkes gezeigt, die zu einem beträchtlichen Teil auf die nationalsozialistische Erziehungsarbeit zurückzuführen sei. Daß Männer sich bei Luftangriffen tapfer benahmen, das hätte man sich selbstverständlich von den Kindern zu erwarten pflegen darf. Es seien das schon die Gewissheit, die haben bei den Luftangriffen dieses Wort Klagen gekraft, denn unsere Frauen hätten sich in den Alarmnächten in aufopferungsvoller und tapferer Weise gezeigt. Daß aber unsere Knaben und unsere Mädchen sich bei den Luftangriffen als Helden bewiesen würden, das hätten

(Fortsetzung auf Seite 2)

Finnland meistert sein Schicksal

Von Harald Niets, Helsinki

„Finnlands Kampf soll bis zu einem glücklichen Ende geführt, Finnlands Zukunft soll gesichert werden. Jeder von uns kennt seine Pflicht, und ein jeder wird sie erfüllen.“ Diese Worte aus der Regierungserklärung des finnischen Ministerpräsidenten Mannerheim vor dem Reichstag kennzeichnen den Geist, mit dem Finnland in seinen vierten Kriegsjahre geht. Front und Heimat gehen in gleicher Entschlossenheit aufeinander zu, um den Kampf gegen den Bolschewismus bis zum Schluß durchzuführen. Auch der deutsche Leser weiß, mit welchem Bedenken und welcher nie versagenden Einsatzfreudigkeit die finnische Wehrmacht seit Jahr und Tag im Kampf steht, um die Grenzen ihres Heimatlandes vor bolschewistischer Verwilderung zu schützen. Er weiß auch, daß das menschenarme Finnland seine gesamte waffenfähige Mannschaft aufbieten mußte, um diesen Kampf siegreich zu bestehen. — „Ein Volk in Waffen“ — nie traf dieses Wort mehr zu als jetzt für Finnlands Freiheitskampf. Bedeuten zum Grund der Bevölkerung haben an der Front, und in der Heimat hunderttausende mit für den Sieg.

Als der Marschall von Finnland, Freiherr Mannerheim, kürzlich in Tampere, dem Zentrum der finnischen Rüstungsindustrie, die ersten Verdienstmedaillen des finnischen Freiheitskrieges an Führer und Volksgenossen überreichte, konnte er seinen Männern und Frauen, die in unermüdlichem Einsatz für die Front der finnischen Wehrmacht die Waffen schmiedeten, mit Recht sagen, daß auch sie als Soldaten des Freiheitskrieges wertvoll an den Gefolgen des kämpfenden Heeres teilhaben. Die 160 000 Frauen, die in der Rotta-Erhör-Bewegung und in sonstigen Frauenverbänden, seit Verbindungsstellen, in Lagerräumen, in Frontlinien, Soldatenheimen und Neubauten ununterbrochen ihre Pflicht tun, die einhundert Millionen Finnen, die nach ihrer harten und anstrengenden Berufsarbeit nahezu Tag für Tag im gemeinschaftlichen Arbeitsfeld des Tallo in Feld und Wald hinarbeitet, daß Weib und Mann sich redigentlich in die Schwestern kommen, daß die Erde mit Begehr für den Winter versehen werden, und die hehrst sind, überall zu machen, wo der Verbrauch eines Frontsoldaten leer gemorcht ist und wo Kummer und Not abgebaut werden müssen, sie sind alle tief entschlossen, ihrer vielgeprüften Heimat in diesem Krieg die Sicherheit vor jedem neuen Überfall aus dem Osten zu erkämpfen.

In den letzten Monaten hat man sich in Moskau, in London und in Washington immer wieder bemüht, Finnland aus der Front der verbündeten Nationen herauszubringen, immer wieder haben die hitlerischen Mächte in Helsinki darauf hingewiesen, daß jedes Abweichen in dieser Richtung Finnland sei, weil kein Finne die Waage an der Hand legen würde, ehe er sein Land nicht von jeder Bedrohung frei weiß.

Genau lassen die unerschütterlichen Ausrichtungen dieses Krieges zeigen, auf dem Felde und amersinnigen. Unansehbarer schwerer und verzweiflungsvoller oder wäre das Schicksal, das Stalin, Churchill und Genossen Finnland in einem von den hegreichen Sowjets besetzten Europa bereiten wollen. Das weiß in Finnland jeder Mann, und jeder unterfährt die Bemühungen der Regierung, Volk und Land so kampffähig zu machen wie nur möglich. Die Voraussetzungen dafür sind günstig, als im Jahre zuvor. Die Wehr haben zum ersten Male seit drei Jahren wieder eine Mittelreserve gewonnen. Der Ersatz an Karosolen wird organisiert, auch andererseits gut zu werden. Der Fischefang wird so organisiert, daß er trotz des Menschenmangels und der Brennstoffschwierigkeiten ein besseres Ergebnis zeitigen wird als in den Jahren seit Kriegsausbruch. Die Industrie kämpft nach wie vor mit Höchstleistung. Es ist aber gerade in den letzten Tagen gelungen, durch ein Abkommen mit privaten Waldbesitzern dafür zu sorgen, daß das Holz, dieser wichtigste Rohstoff Finnlands, im kommenden Winter in einem Ausmaß bereitgestellt werden kann, das die Versorgung des eigenen Landes und die Aufrechterhaltung der notwendigen Wirtschaft sicherstellt. Ein Lebensmittel konnten im Laufe des Freijahres und des Sommers nicht unerhebliche Vorräte angesammelt werden. Bei sparsamer Wirtschaft und unter Eingliederung der Lebensmittelverfugungen aus Deutschland und Dänemark wird sich infolgedessen auch die Versorgungslage besser gestalten, als man es nach dem Ergebnis des vorigen Jahres erwarten konnte.

In der Ueberraschung vom Frieden am Krieg hoch zunächst das gefällige Leben schon aus früheren Erlebnissen. Auch Finnland weiß die Angst der Schwärze der Hochzeiten um zum Teil auch die Schwärze, um den bolschewistischen Überfall auf die Heimat abzuwehren. Jetzt öffnen sich die Pforten der Unversität, der Technischen Hochschule und vieler anderer Lehranstalten wieder. Das Land braucht auch im Krieg vollwertig ausgebildeten Nachwuchs, und die Lage an den Fronten ist soweit gesichert, daß Studienurlaub in größerem Umfang gewährt werden kann. Berufungsentscheidungen und Studienleistungen sorgen dafür, daß schon erworbenes Können schnell wieder genutzt wird. Die Erziehungslage ist sich besten konnte, daß gerade in Kriegsjahren die Wissenschaft einer besonderen Pflege bedarf. Der ungeheuer steigenden Bedeutung der Technik wird durch einen großzügigen Ausbau der Technischen Hochschule in Helsinki Rechnung getragen. Zum Ausbau des Volkshochschulwesens wird nahezu eine halbe Milliarde Finnmark aufgewendet, und über 150 Millionen Finnmark sollen 1943 für Mittelstellen ausgeben werden. Bildungsfunktion ist eine der am besten verwirklichten Nationalaufgaben des Finnentums. Aber nicht nur ihm wird Rechnung getragen. Das gesamte nationale Leben muß in Finnland nicht im Dienste der Front sein, sondern hat in sich vor. Und wenn auch die Zahl ausländischer Künstler, die sonst Winter für Winter Finnland aufsuchen, jetzt kleiner geworden ist, so bietet doch dem finnischen Publikum öfter als in Friedenszeiten die Möglichkeit, im Konzertsaal und auf dem Vortragepodium einheimische Kräfte zu hören, die davon zeugen, daß Finnland auch hier eigene Begabungen

ferorgebracht hat, die es verdienen, bekannt zu werden. Wo sie nicht hinlänglich in dem weiträumigen Land, das bringt der Kunsthand Wert und Spiel und Ton in das abgelegene Dorf, für sie zugleich das Hindernis zwischen Front und Heimat und keine Soldateneinheiten sprengen sich für eine ebenso große Bereitschaft wie die entsprechenden Bewandlungen der Reichswehr.

Die kulturelle Betreuung der finnischen Wehrmacht vollzieht sich im übrigen in ähnlicher Weise wie bei den anderen Nationen, die im europäischen Freiheitskampf stehen. Frontkassentruppen und Frontverleiher bekannter Künstlergruppen sorgen dafür, daß die finnischen Soldaten in ihrer absehbaren Umgehung und Ausspannung finden. In Arbeit und Erholung, in freierem Spiel und in freierlicher Entspannung weilt das finnische Volk sein Schicksal. In jedem der drei Minuten lebt das Bewußtsein, daß es auf ihn ganz persönlich ankommt, daß er gleichsam das Schicksal des Landes in seinen Händen trägt. Weil das so ist, wird Finnland liegen.

Nitterkreuz für einen Oberbunzer

() Berlin, 14. Oktober.

Der Führer verlieh das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Carl Rodenburg, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst der Schützenregiment SS-Standartenführer Otto Giesecke, Kommandeur des SS-Schützen-Regiments; Major der Schützenregiment SS-Standartenführer Carl Schürmann, Panzerkommandeur in einem SS-Pol-Schützen-Regiment; Hauptmann Willi Kiehl, Panzerkommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Alfred Schmitzer, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; SS-Unterführer August Bingle, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment der Waffen-SS.

Generalmajor Carl Rodenburg wurde am 17. 5. 1894 als Sohn eines Senators und Großkaufmanns in Gesehmande geboren; Oberst der Schützenregiment SS-Standartenführer Otto Giesecke am 24. 3. 1891 als Sohn eines Landwirts in Hohenheim (Kreis Peine); Major der Schützenregiment SS-Standartenführer Carl Schürmann am 17. 10. 1908 als Sohn eines Polizeibeamtens in Düsseldorf; Hauptmann Willi Kiehl am 16. 11. 1908 als Sohn eines Elektromeisters in Regensburg; Oberfeldwebel Alfred Schmitzer am 1. 10. 1914 als Sohn eines Fliegers in Weidmühle, Kreis Detmold-Elpe.

SS-Unterführer August Bingle wurde am 20. 1. 1921 in Gehrten bei Helmsholtz (Oldenburg) geboren. Drang Anfang September an der Spitze eines Stoßtrupps über einen Fluß Nordwärts des Jmenezes und vernichtete eine wichtige Beobachtungsstelle des Feindes. Aus diesem Einsatz ging er weiter vor und nahm in erlittertem Kampf gegen feindliche Panzer und Artillerie einen heldenmütigen Einsatz und er erhielt vermerkt.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kiehl, Staffelführer in einem Kampfflugzeug.

Hauptmann Alfred Kiehl wurde am 4. September 1915 zu Manöverführer ernannt.

() Berlin, 14. Oktober.

Hauptmann Alfred Kiehl wurde am 4. September 1915 zu Manöverführer ernannt.

Hauptmann Rudolf Kiehl gefallen

() Berlin, 14. Oktober.

Bei den Kämpfen in Nordafrika fiel am 4. September des Wehrmachtsoberst in einem Panzer-Regiment, Nitterkreuzträger Hauptmann Rudolf Kiehl.

Schon im Januar dieses Jahres mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet, erhielt dieser tapfere Panzer-Offizier Anfang Juli für seine hervorragenden persönlichen Leistungen und seine entschlossene Führung vom Führer des Nitterkreuzes des Eisernen Kreuzes die Beförderung zum Hauptmann. In diesem Rang wurde er in das 1. Panzer-Regiment der Wehrmacht ernannt. Im Verlauf des Krieges wurde er in verschiedenen Frontstellungen eingesetzt. In der Schlacht bei Arras am 9. Mai 1918 wurde er durch einen feindlichen Panzerangriff in der ersten Linie schwer verwundet. Nach seiner Genesung wurde er in das 1. Panzer-Regiment ernannt. In der Schlacht bei Sedan am 14. Juni 1918 wurde er durch einen feindlichen Panzerangriff in der ersten Linie schwer verwundet. Nach seiner Genesung wurde er in das 1. Panzer-Regiment ernannt. In der Schlacht bei Sedan am 14. Juni 1918 wurde er durch einen feindlichen Panzerangriff in der ersten Linie schwer verwundet. Nach seiner Genesung wurde er in das 1. Panzer-Regiment ernannt.

44-Gruppenführer von Maffow gefordert

() Berlin, 14. Oktober.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb 44-Gruppenführer Generalleutnant a. D. Dr. h. c. Ewald von Maffow, 44-Gruppenführer von Maffow war Führer der beiden Eisernen Kreuzes und anderer Orden aus dem Weltkrieg sowie hoher und höchster Auszeichnungen des In- und Auslandes.

Ewald von Maffow wurde am 17. April 1869 in Weigard (Pommern) als Sohn des Generals der Kavallerie von Maffow geboren, diente im 2. Garde-Regiment, besuchte die Kriegsakademie und war im Generalstab tätig. In den Jahren 1900 und 1901 nahm er an ostafrikanischen Expeditionen teil, von 1908 bis 1910 war er Militärattaché in Bulgarien, Weigard und Sofia, von 1910 bis 1912 Generalleutnantführer der 4. Division und von 1912 bis 1913 — während des Balkankrieges — Vertreter des deutschen Heeres im bulgarischen Hauptquartier. Bei Ausbruch des Weltkrieges war er ältester Generalleutnantführer des 1. ostpreussischen Armee-Korps und nahm an den Kämpfen im Osten teil, wo er später Chef des Generalstabes des 25. Reserve-Korps war. Von Herbst 1915 bis Oktober 1918 trat er als deutscher Militärbeobachter Dienst in Bulgarien. Nachdem er sich seit 1919 als Bevollmächtigter an der deutschen Botschaft in Wien befand, hatte er am 1. April 1920 aus dem Heeresdienst aus.

Von Maffow trat am 1. August 1930 in die NSDAP ein. Bis zur Machtergreifung war er Gauoberrat in Ostpreußen und anderen Teilen Deutschlands. Am 1. Juli 1932 kam Ewald von Maffow zur Schutzstaffel als 44-Mann, wurde am 30. Januar 1933 zum 44-Sturmabteilungsführer, am 9. November 1933 zum 44-Überleitungsabteilungsführer, am 28. März 1934 zum Standartenführer, am 9. November 1934 zum 44-Überleitungsabteilungsführer, am 1. November 1935 zum 44-Überleitungsabteilungsführer, am 17. April 1939 zum 44-Gruppenführer befördert. Seit 1933 war Ewald von Maffow auch Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Amtsleiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP, Präsident der Deutschen Bulgarischen Gesellschaft, Senator der Deutschen Akademie München, Präsident der Alexander-Humboldt-Stiftung und Gauverwalter des Gaues Ausland der Nationalsozialistischen Studentenliga.

Weitere feindliche Kräftegruppe im Kaukasus vernichtet

Neue Luftangriffe auf das Erdbebenzentrum Grosny / Weiterverflechtung an der mittleren und nördlichen Front

() Berlin, 14. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus wurde in schwierigen Waldkämpfen abermals eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Angreiferverbände der Sowjets wurden an anderer Stelle durch wirksames Artilleriefeuer zerstört.

Schlimm des Tarek fliehen von Bagern unerwartete feindliche Gegenangriffe erfolglos. Deutsche und rumänische Kampfverbände besetzten feindliche Versorgungsstützpunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga mit Bomben aller Kaliber. Die in dem tauffischen Erdbebenzentrum Grosny entstandenen Brände wurden durch nächtliche Luftangriffe erweitert.

Im Raum von Stalingrad und an der Donfront wurden örtliche Angreiferverbände des Feindes durch deutsche Luftangriffe in Trümmern zerstört.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt des Ostfront bei zunehmender Weiterverflechtung zur Artilleier- und Spähtruppentätigkeit, wobei die spanische Division angreifende Sowjets im Gegenstoß zurückwarf und ihnen schwere Verluste zufügte.

Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschubverkehr auf wichtigen Eisenbahnlinien im Wald-Gebiet und erzielte Volksterror in Ausbrennstationen.

Auf Malta bombardieren bei Tag und Nacht die deutschen und italienischen Kampffliegerverbände britische Flugplätze mit harter Wirkung. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind 15 Flugzeuge bei zehn deutschen Verlusten.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Schiffschiffe über der Nord- und Ostsee durch, wobei einzelne Spreng- und Brandbomben ohne Wirkung abgeworfen wurden. Alle feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen.

Wichtige deutsche Kampfverbände griffen gestern im Westfront Industrieanlagen einer Stadt an der englischen Südküste an.

15 Spitfire über Malta abgeschossen

() Rom, 13. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag enthält folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front verlief der getriggerte Kampf. Im Gebiet vor Tobruk nahmen unsere Truppen den Kampf mit einem Verband von amerikanischen Flugzeugen auf und schossen eines von ihnen vernichtend ab. Ein anderer wurde von deutschen Jägern vernichtet, während ein dritter durch Treffer der Waffen einer unserer Panzerabteilungen zum Absturz gebracht wurde. Luftverbände der Achsenmächte erneuerten die heftige Bombardierung der Flugplätze von Malta, wobei die Ziele wiederholt getroffen wurden. Über der Insel verlor die feindliche Luftwaffe im Luftkampf fünfzehn Spitfire.

Washington gesteht Kriegsschiffverluste auf Raten

Unlithige Darstellung der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln nach zwei Monaten selbst widerlegt

() Berlin, 14. Oktober.

Wolle zwei Monate nach der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln hat das Marine-Department des Vereinigten Staaten zugegeben, daß in dieser Schlacht drei schwere U.S.A.-Kreuzer verloren gegangen seien. Dieses Geständnis auf Raten wirkt wieder ein höchst beachtliches Licht auf die verlogene amerikanische Nachrichtengebung.

Als das japanische Hauptquartier unmittelbar nach dem Treffen die Verluste von dreizehn feindlichen Kreuzern, neun Zerstörern, drei U-Booten und zehn Transportern meldete, beschränkte man sich in Washington auf ein allgemeines, zynisches Weisreden. Man sprach von typisch japanischen Behauptungen der Japaner, „übertriebenen Toten“ und verhängte sich hinter dem „Fehlen von Einzelheiten“. Endlich, am 18. August, bequemte sich das Marine-Department zu einer amtlichen Darstellung der Kämpfe vom 7. bis 10. August. Man sprach von japanischen Luftangriffen, die angeblich alle abgelehrt worden seien, während die U.S.M. Verbände „nur geringfügigen Schaden“ erlitten hätten. In heftigen Kämpfen, so heißt es weiter, seien feindliche Kreuzer und Zerstörer zum Rückzug gezwungen worden, bevor sie die amerikanischen Schiffe hätten erreichen können. Dem folgte man folgend, daß die japanischen Verluste während dieser Nacht zum Schluß. Ueber die Ausbeutung unserer eigenen Verluste kann gegenwärtig noch keine Erklärung abgegeben werden, weil solche Informationen für unsere Feinde von unbeschreiblichem Wert wären.“ Diefem unüberprüflichen Gerede folgte der Sprecher des Marine-Ministeriums am folgenden Tage noch die reichlich erklärte Erklärung hinzu, die japanischen Meldungen über die U.S.M.-Verluste seien deshalb „unzuverlässig“, weil es während der Nachtoperationen unmöglich gewesen sei, das Ausmaß der angezeigten Zerstörungen zu übersehen.

Proletat und Raub glauben zunächst alle, das geradezu ungeheure Ausmaß der amerikanisch-britischen Verluste an solchen Seeschlachten im Dunkel der Tropennacht verschwinden lassen zu können. Es ist ihnen nicht gelungen. Nachdem der

australische Premierminister Curtin bereits am 20. August den Untergang des Kreuzers „Candora“ in der ersten Seeschlacht bei den Salomon-Inseln zugegeben hatte, gestand Washington jetzt den Verlust der drei schweren Kreuzer „Zanichelli“, „Bacon“ und „Wheeler“. Das Marine-Department entschuldigt sich nicht, daß seine Verlautbarung vom 18. August völlig zu widersprechen. Denn jetzt wird zugegeben, daß japanische Seelawerfer und Luftschiffe die feindliche Nacht zerstört und die „Ziele beleuchteten“.

Das ist also die „Glaubwürdigkeit“ rosenroter Propaganda! Bei solchen Methoden und solcher „Machtheitsliebe“ dürfte es gewiß noch etwas Zeit dauern, bis Washington mit seinen Ratengeheimnissen herauskommt.

Amerika will mit Mexiko gewinnen

() Stockholm, 14. Oktober.

Der nordamerikanische Kommentator Hurd erklärte in einem Rundfunkvortrag, der Wehrkrieg 1914/18 sei vor allem auf geistigen Gebiet, und zwar durch das Wilsonsche Programm der 14 Punkte gewonnen worden. Weisheit liegt es in diesen Kriegszeiten, auch in diesem Krieges brauchen wir etwas Ähnliches, um zur Beendigung des Kampfes beitragen zu können.“

Man kann sich unsehner vorstellen, daß diese offenkundige Auslösung, mit der Hurd die ganze „Strategie“ der Briten und Amerikaner aus dem Saal gelassen hat, dem U.S.A. Kommentator, gewissenslos, die für die Amerikaner vornehmlich seine vorgetragene Stellen einbrachte hat. Fast zu seiner Selbstheilung müßten wir sagen, daß Hurd mit seiner klaren Selbstheilung vielleicht seinen Hörern, nicht aber dem deutschen Volk seine nationalsozialistischen Verhältnisse verraten hat. Im Bewußtsein des nationalsozialistischen Deutschlands ist die Kenntnis in dieser hinterhältigen feindlichen Kriegswoche längst verankert. In feindlicher Untertänigkeit hat sich der Deutsche einmal durch seine Kriege begeben lassen und das hat seine Mühsal genossen, was von Anfang an nur als Verhängnis abgehandelt war. Es hat nach Verfall des Reiches genug dafür führen müssen. Jetzt ist der Deutsche auch politisch besser geklärt und gereift.

Die Technik soll der Landwirtschaft helfen

Gleichrichtung der Landfrauen-Arbeit erforderlich / Wichtige Ausführungen Staatssekretär Bades

() Berlin, 14. Oktober.

Dienstag begann in Berlin eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, an der außer zahlreichen Vertretern der Partei, der Ministerien, Verbänden und des Reichsanstaltens auch in erster Linie berufene Praktiker und Wissenschaftler des Bauwesens teilnahmen.

Staatssekretär Willmanns eröffnete die Arbeitstagung mit einer kurzen Ansprache, in der er einen Überblick über die bisherigen Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft gab. Insbesondere berichtete er über die erfolgreiche Durchführung des vom Reichsanstalt geleiteten landwirtschaftlichen Bauwesens im Jahre 1941/42, an dem sich über 1000 Kräfte und Bauern beteiligt hatten. Am Nachmittag sprach im Rahmen dieser Arbeitstagung zur Einführung der Ausstellung der preisgekrönten Entwürfe für Um- und Neubaugestaltung aus dem Bauernhofwettbewerb, die bis zum 20. Oktober in der Aula der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg stattfindet, der mit der Forderung der Gleichrichtung der Ernährung und Landwirtschaft beauftragte Staatssekretär Bades über die grundsätzlichen Aufgaben des Bauwesens in der Landwirtschaft. Die Sprengung der Bauelemente durch die deutsche Wehrmacht bringe dem deutschen Bauerntum nach dem Kriege außerordentliche Aufgaben. Weite Räume müßten mit deutschem Bauernbau bestückt werden. Gleichzeitig dürfe aber die ernährungsphysiologische Versorgung der Höhe im Mittelteil festzuhalten bleiben, sondern müßte im Gegenteil weitergehende Ziele verfolgen. Die beiden Aufgaben hätten nebeneinander abzuwickeln. Die gemeinere werden, wenn die Technik in größtem Umfang in den Dienst der Landarbeit gestellt werde.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft auf dem Wege ist im wesentlichen im letzten Stadium. Das heißt natürlich, daß nicht noch manche Verbesserungen gefunden werden könne und müsse. Die Aufgabe der Mechanisierung der Arbeit auf dem Wege der landwirtschaftlichen Betriebe ist jedoch grundsätzlich trotz verschiedener Einflüsse noch nicht gelöst. Dies beruhe vor allem darauf, daß die landwirtschaftlichen Bauten infolge der liberalen Politik mit der allgemeinen Entwicklung nicht Schritt gehalten hätten, sondern auf dem Stande vor etwa hundert Jahren stehen geblieben seien. Erst heute habe man begonnen, daß man die geistigen Ernten nicht in den alten Bauten bauen und verarbeiten könne. Aus dieser Lage heraus ergäbe sich die ungeheure Größe der Aufgaben, die das landwirtschaftliche Bauwesen in Zukunft zu erfüllen habe.

Vor allem müsse man dabei auch an einer Gleichrichtung der Arbeit für die Landbauern denken. Ebenso wie die Technik in der Industrie den Arbeitsstandungs ermöglicht habe, müsse die Technik auch eine Gleichrichtung und Verbesserung der Landarbeit in Zukunft, vor allem bei den Frauen, ermöglichen. Die Technik solle dabei nicht nur die Arbeit erleichtern, sondern auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiter-

kräfte erhöhen. Die gesamte Volkswirtschaft werde bei dieser großen Aufgabe helfen müssen. Die Aufgaben des Bauwesens würden die ersten Aufgaben des Reiches sein.

Die Knappheit an Baukosten, die auch auf weite Sicht zu sehen werde, mache es erforderlich, die unproduktiven Bauformen in einer Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten herauszufinden. Es müsse überprüft werden, daß das Bedürfnis an handbare Material nicht falsch verstanden, sondern richtig eingesetzt werde. Es sei selbstverständlich, daß, je groß die Bedeutung der Zweckmäßigkeit im landwirtschaftlichen Bauwesen auch sei, die in unzulässiger Weise vorhandenen Elemente der Überforderung und Bodenständigkeit möglichst weitgehend beseitigt werden müßten. Für die Lösung dieser Aufgabe am Bauernbau seien die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens, wissenschaftlich vorbereitete Arbeiter, die auch unter den schwierigen Verhältnissen des Krieges geleistet werden müßten und seinen Aufschwung ertrügen, damit im gegebenen Zeitpunkt sofort mit der Durchführung und Neubildung deutschen Bauernbaus begonnen werden könne.

Jungen und Mädchen setzen sich ein wie Helden

(Fortsetzung von Seite 1)

Wir alle nicht für möglich gehalten, und es müßte sagen, daß der Arbeiter fort, daß er bei Antritt dieser jungen Menschen, die sich mit dem Eisernen Kreuz aber dem Kriegserwerb freudig geschickt seien, nur den einen Punkt habe, daß in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk Aufhauer sein müßte, vor allem die deutsche Bevölkerung in den Gebieten, in denen es bisher noch keine Luftangriffe gegeben habe, damit auch deutschen Männern und Frauen vor dieser Jugend ihren Anteil und ihre Freude bekommen und vor allem, daß die ganze deutsche Jugend sich an diesen Jungen ein Beispiel nehmen könne. Nachdem Dr. Goebbels nach einem Vortrag gesprochen hatte, lud er sie hier den für sie vorbereiteten Vortrag ein, für zwei Tage seine Gäste in der Reichsposthalle zu sein.

Sachsen will den Feind vernichten

() Stockholm, 14. Oktober.

Der britische Minister für den mittleren Osten, Cawston, hat sich nach dem 3. Tag ergeben. Wie aus London verlautet, wird er vor allem die Städte Bagdad und Basra besetzen. Die Nachricht geht, daß im Feind noch keine Verabredung eingeleitet ist, obwohl dem Kometensturz Carl gelungen ist, ein neues Schicksal zuzubekommen, dem ein ernstliches Bedauern gar beizulegen ist, es bietet die beste Gewähr für die Rettung der englischen Interessen.

Verlag NS-Verlag, Verlag-Emo G.m.b.H., Rheingoldstraße 1, Berlin, zur Zeit Riga, Verlagsleitung: J. B. Wolf, Reichs-Verlag, Hauptverleger: Kurt Jüttner (Wohnort in Göttingen). — Preis: 1,50 RM. Druck: Riga, Rigastraße 8.

Das Liebesorakel / Von Georg von der Bring

Die besten Bilder von der See

Ich, die Studenten Orndemann und Went, die aus unserem Dorf stammen, und seit ihrer Kindheit Freunde waren, verließen sich einmal gleichzeitig in dieselbe Frau. Das geschah in einem Winter, als die beiden bei ihren Eltern auf Ferien weilten. Sie tauchte damals eine Verwandte der Frau Wolff, eine Generalstabsfrau, die sich als sehr schön und lebendig, nicht minder lebendig und liebt auf dem Hügel in der Parkerei den ganzen Tag bräuhm — man hörte es über die Dorfstraße dröhnen. Auf dem Neujahrball waren Orndemann und Went mit ihr bekannt geworden, sie hatten eifrig mit ihr getanzt, und frühe in Alberta, die Generalstabsfrau, befand sich in herrlicher Stimmung — kurzum, die Herzen der beiden Studenten waren wie im Flug getroffen Schwestern ihr zuweilen.

Wen zwei Tage nach Neujahr wurden sie in die Parkerei eingeladen, hörten Musik von Brahms und Liszt und wurden von Generalin Alberta ausgezeichnet behandelt. Am Morgen des folgenden Tages, auf einem Weg über die belichteten Felder, gefanden sie einander, daß sie die Generalstabsfrau liebten und darauf brannten, bald wieder mit ihr zusammenzukommen. Sie schüttelten einander die Hände und verließen sich glücklich, jeder den andern, weil ihm dieses hohe Erlebnis so glücklich gewesen war. Als sie nun mitten im lebhaften Gespräch eine Pfeifenschwelle überschritten, erscholl plötzlich über ihnen im klaren Morgenhimmel ein seltsames Krächzen, und im gleichen Augenblick senkte sich ein silberner leuchtender Stern, fast so groß wie der volle Mond, plötzlich rasch zur Erde nieder und war gefallen. Der Meteor hinterließ eine weißliche Rauchspur, die im winzigen Sternensystem stehen blieb und ihn in zwei Hälften teilte.

Orndemann fand zuerst die Sprache wieder. Er erklärte erzitternd: Wenn ich, Orndemann, dieses Naturphänomen allein erlebt hätte, so würde ich das als einen Fingerzeig des Himmels aufgefaßt haben, der mir sagte: Du bist ihr zugeprochen, geh und erkläre dich ihr, sie wird dich nicht abwenden — da wir es aber beide gleichzeitig erlebten, ist wieder alles im unklaren.

Went, dem bei diesen Worten des Freundes bemerkt wurde, daß ja, Donnerwetter, wirklich nur einer von ihnen diese Alberta bekommen werde (es war überhaupt niemand da, der sie sah), erwiderte und antwortete nicht. Sie fanden eine Weise und betradeten die Rauchspur am Himmel, die sich zu verbreitern und zu krümmen begann. Als sie nach einiger Zeit ganz verschwunden war, fuhr Orndemann fort: Um zu entscheiden, wer sie haben soll, bleibt jetzt nur eine Möglichkeit.

Welche das sei, frug Went.

Orndemann wachte: Derjenige von uns, der die Meteorsteine findet, soll das Glück haben, sich Alberta zu erklären; und er wird sie, das gebe der Himmel, auch erhalten.

Went mußte lachen. Er sagte: Dieser Meteorstein war gewiß so groß wie ein Haus oder doch wie ein Zimmer, außerdem mag er in eine andere Gemeinde oder Provinz gefallen sein, und man wird ihn dort längst gefunden haben.

Orndemann, der ein wenig Witronomie studiert hatte, bestritt das. Er behauptete, daß der Meteorstein nicht größer als eine Faust gewesen sei und demnach in unmittelbarer Nähe zur Erde gekommen sein mußte.

Went schüttelte den Kopf und konnte es nicht glauben. Dennoch erklärte er: Ich einverstanden, als Orndemann vorschlug, sie wollten den Stein finden. Sie hatten ja Karten und viel Zeit. Auch war der Boden hart getreten und mit frisch gefallenen Schnee bedeckt, so daß man ihn unbedingt auffinden mußte, wenn er wirklich in der Nähe lag. Die Richtung hatten sie beide genau erkannt.

So machten sie sich auf und streiften nach dem Meteorstein übers Land. Went war darauf gefaßt, einen hohen vom Himmel gefallenen Felsen zu entdecken. Orndemann blieb

manhast zurück und grub mit den Händen in Schneeweichen. Sie kamen weit herum. Als es dunkelte, lehrten sie ohne Ergebnis zwar, aber angetrieben, zum Dorf zurück.

Sie hatten verabredet, von morgen ab sollte jeder auf eigener Faust suchen. Went wußte aber, daß er am Tag mehr bei Orndemann auf seiner Streife nie begegnete. Vielleicht suchte er doch in einer anderen Gemeinde, dachte er manchmal mit Herzlopfen und lag in die Hände.

Am sechsten Tage fand Went den Stein am Rand eines Teiches, etwa zwei Kilometer von der Stelle entfernt, wo sie sein Fallen beobachtet hatten. Ganz offen lag er da. Went durchfuhr es wie ein Schlag, als er ihn entdeckte. Er hob ihn auf. Der Stein war kleiner, obwohl er nicht größer war als eine Faust. Die Farbe dunkel, blau und violett. Natürlich war er längst abgekühlt, eiskalt.

Went spähte lange aus, um Orndemann zu entdecken. Aber die Felder waren von Menschen leer. So, so, dachte er, nun habe ich den Glückstein gefunden. Er eilte mit ihm dem Dorfe zu. Orndemann traf er nicht zu Hause. Die Anwesenden des Freundes bestaunten den Meteorstein und trritten über seine Herkunft.

Als Went ihn heimtrug, kam er an der Parkerei vorbei. Drinnen tobte die Musik. Einen Augenblick stand er unschlüssig und lauschte. Dann trat er ein. Er kam ins Musikzimmer, verneigte sich und hielt den Stein hinterm Rücken. Alberta nicht ihm mitten im Spiel zu und hämmerte weiter, Orndemann lag im Reizhitz und lag an einer Akordate.

So ist das, wie Went und begann rat zu werden... so ist das, mein lieber Orndemann, du bist hier, und ich sehe Tage lang nach dem Stein.

Wichtig sprach Alberta mitten in der Musik mit einem wilden Feuerhals ab und stand auf. Ihr Gesicht begann zu strahlen. Sie kam zu Went und rief: Einzig kommen Sie! Die ganze Woche hat Ihr Freund bei mir und kann mit nicht Auskunft geben, wo Sie stehen. Ich habe Sie für einen Meteorstein gehalten! Heute Went lebe. Er zeigte ihm jetzt vor. Sie nahm ihn in ihre Hände. Auch Orndemann kam gegangen. Du hast ihn gefunden? sagte er und wurde bleich.

Orndemann, der ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

Man kann sich diesen Ueberraschungsvorfall, als er diesen zählenden Brief las. Werbi nahm die Angewandten von der rechten Seite und schrieb seinem Berleger Recordi folgenden Brief:

„Ich bin nicht abgeneigt, um diesen Umhang von seinen schrecklichen Gelpenstern zu befreien, die seine Seelenruhe be-

drohen, diese kleine Rechnung zu bezahlen, die er mir vorzulegen hat. Ich bitte Sie also, durch Ihre Wort von meinem Konto diesem Herrn Bertani Lire 27,80 zurückzulassen. Es ist nicht die ganze Summe, die er fordert; aber sein Essen besahe ich nicht. Er hätte ja gut zu Hause essen können. Wer muß er haben: Er muß eine Quittung ausstellen und außerdem eine Erklärung abgeben, daß er vertritt, niemals wieder eine Oper von mir zu belauschen, damit der sich die Gelpenstern und mir die Finanzierung seiner weiteren Opern erparn.“

Recordi forschte zunächst nach, ob es in Reggio wirklich einen Bertani gab, und dann kam die Sache nach einigen Verhandlungen rasch in Ordnung. Bertani bekam sein Geld gegen folgende Quittung:

„Der Unterzeichnete erklärt, von Herrn Werbi die Summe von 27 italienischen Lire und 80 Centesimi erhalten zu haben auf Spentkonto für zwei Reisen nach Parma, um die „Lida“ zu hören, deren Autor diese Entschädigung für berechtigt hält, da in jedem der Dore nicht gefallen hat. Ansehen besahe ich nicht, er hätte eine Werbi-Oper belauschen zu wollen; sollte er es dennoch tun, so verzichtet er hiermit förmlich auf die Erhaltung irgendwelcher Spesen, die durch den Theaterbesuch entstehen könnten, gleichgültig, wie sein Urteil über das Stück ausfallen sollte.“ Unterschrift: Felice Bertani.

Neuer Ufa-Film mit Wlila Birgel

Unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht ist mit den Aufnahmen für einen neuen Ufa-Film, „Das letzte Abenteuer“ begonnen worden, dessen Drehbuch Walter von Hollander und Richard Mielke nach Motiven aus dem gleichnamigen Theaterstück von Alexander March geschrieben. Im Mittelpunkt des Films steht ein vielbeschäftigter berühmter Arzt, dessen Frau sich von ihm vernachlässigt fühlt, verlassen hat und in einem Wirtshaus sucht und ihren Lebensmittelpunkt findet. Der Mann gewinnt durch die Besichtigung des Lebens und seines Äußerlichen Lebens die Art und Weise der fremden Jugendliebe, um gemeinsamen Leben und um besseren Verstand ihrer Schicksalsverbindungen zu sein. Wlila Birgel spielt den Arzt, Lotte Koch seine Frau und Viktor Stahl seinen Wirtshauswirt.

„Lida“ hat nicht gefallen / Von Adolf Peter Paul

Orndemann, der ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

Man kann sich diesen Ueberraschungsvorfall, als er diesen zählenden Brief las. Werbi nahm die Angewandten von der rechten Seite und schrieb seinem Berleger Recordi folgenden Brief:

„Ich bin nicht abgeneigt, um diesen Umhang von seinen schrecklichen Gelpenstern zu befreien, die seine Seelenruhe be-

drohen, diese kleine Rechnung zu bezahlen, die er mir vorzulegen hat. Ich bitte Sie also, durch Ihre Wort von meinem Konto diesem Herrn Bertani Lire 27,80 zurückzulassen. Es ist nicht die ganze Summe, die er fordert; aber sein Essen besahe ich nicht. Er hätte ja gut zu Hause essen können. Wer muß er haben: Er muß eine Quittung ausstellen und außerdem eine Erklärung abgeben, daß er vertritt, niemals wieder eine Oper von mir zu belauschen, damit der sich die Gelpenstern und mir die Finanzierung seiner weiteren Opern erparn.“

Recordi forschte zunächst nach, ob es in Reggio wirklich einen Bertani gab, und dann kam die Sache nach einigen Verhandlungen rasch in Ordnung. Bertani bekam sein Geld gegen folgende Quittung:

„Der Unterzeichnete erklärt, von Herrn Werbi die Summe von 27 italienischen Lire und 80 Centesimi erhalten zu haben auf Spentkonto für zwei Reisen nach Parma, um die „Lida“ zu hören, deren Autor diese Entschädigung für berechtigt hält, da in jedem der Dore nicht gefallen hat. Ansehen besahe ich nicht, er hätte eine Werbi-Oper belauschen zu wollen; sollte er es dennoch tun, so verzichtet er hiermit förmlich auf die Erhaltung irgendwelcher Spesen, die durch den Theaterbesuch entstehen könnten, gleichgültig, wie sein Urteil über das Stück ausfallen sollte.“ Unterschrift: Felice Bertani.

Amliche Bekanntmachungen

Städt. Schulen. In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 22. September 1942 lege ich die Aufträge für die Stadtschule für den 1. September 1942 fest. Die Aufträge sind: 1. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 2. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 3. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 4. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 5. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 6. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 7. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 8. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 9. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942, 10. Schulbuch für die Stadtschule für den 1. September 1942.

Verkauf. Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

Reichsfinanzamt

Bereitschaft

Versteigerungen

Verkauf. Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

Vermischte

Verkauf. Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

Stellenangebote

Verkauf. Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufstellungen gemacht, hat nicht auf seine Rollen gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Werbi einen Brief des Dankes. Er leit in Parma gemeldet und habe sich die „Lida“ angesehen, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er leit nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Tage für den Film bezahlt und habe wieder keinen Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schüler und müsse sehr mit seinem höchsten Gehalt hausieren, der herabgemerkte Preis sollte ein Geschenk auf ihm, und er biete daher dem Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu erlösen. Er folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abschließliches Essen“, daselbst zweimal, machte Lire 31,80. Diese Summe erbat er von Meister Werbi zurück.

In Kürze beginnt ein **Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung**

Anmeldungen hierfür müssen bis zum 18. Oktober erfolgen.

Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk

Kaschengasse 10, Erdgeschoss, Zimmer 6.

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigte Hausverkauf

Verlangen Sie kostenlos den Prospekt

Hausverkauf

G.J.F. Wilschütz

In Ludwigslust/Württemberg

Hühneraugen und schmerzende Hornhautstellen schnell beseitigt

Nimm **SAHÜKO**

Hühneraugen-Tropfen

LINGNER-WERKE DRESDEN

Das Sahüko ist ein wirksames Mittel zur Beseitigung von Hornhautstellen und schmerzenden Stellen. Es wirkt schnell und effektiv. Es ist ein wirksames Mittel zur Beseitigung von Hornhautstellen und schmerzenden Stellen. Es wirkt schnell und effektiv. Es ist ein wirksames Mittel zur Beseitigung von Hornhautstellen und schmerzenden Stellen. Es wirkt schnell und effektiv.

Familienanzeigen

Geburten

Hofmann, Am 10. Oktober 1942 haben Konrad und Viktoria ein...

Verlobungen

Meine Verlobung geben bekannt: Marlene Junger, Ver. Malch...

Verlobungen

Verlobungen

Meine Verlobung geben bekannt: Genu Reimig, Johann We...

Dankigungen

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit...

Verlobungen

Verlobungen

Meine Verlobung geben bekannt: Frieda Blaga, Unteroffizier...

Dankigungen

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit...

Kirchliche Nachrichten

Kirchliche Nachrichten

Montag, den 18. Oktober 1942. Sonntag, den 19. Oktober 1942.

Arzttafel

Reine Sprechstunde bis zum 20. Oktober. Hausarzt Dr. Pfeiffer.

Geschäftliches

Gründliche einfache Ausgrenzungen...

Verloren

Wesler mit Metallgriff in Leder...

Partei und Gliederungen

NSDAP, Ortsgruppe Wilmund, Donnerstag, 15. Oktober, 18.30 Uhr.

Wohnungen

Wohnungen

Bestmögliche Wohnung mit Aufbe...

Zu verkaufen

Deutscher (160 RM) verkauft. Verb. Keller, Schmiedens, Fern...

Kaufgeschäfte

Gebräute Wägel oder Art, auch...

Verloren

Wesler mit Metallgriff in Leder...

Partei und Gliederungen

NSDAP, Ortsgruppe Wilmund, Donnerstag, 15. Oktober, 18.30 Uhr.

Ihr Kuchen wird gut-

wenn Sie sich genau an die Zeit halten...



Die Heilschätze des deutschen Bodens

sind eine Kraftquelle für den schaffenden Menschen...

OSRAM-LAMPEN

Besser für Dich - besser für alle!

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

OSRAM-LAMPEN

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDE

Wädchen und Frauen als Luftmarchenbeteiligten

Die Luftmarche zukt zum sofortigen Eintritt als Luftmarchenbeteiligter... Die Luftmarche zukt zum sofortigen Eintritt als Luftmarchenbeteiligter...

Gonderstellung gehört reflexlos den Kindern!

Man hört so oft, daß die Familien mit kleinen Kindern besser... Man hört so oft, daß die Familien mit kleinen Kindern besser...

Jeder hilft beim Kohlenhandel... Jeder hilft beim Kohlenhandel... Jeder hilft beim Kohlenhandel...

Eintrat Adolf Davids zur letzten Ruhe gebietet

Am 10. in einer vom Verstorbenen verfaßten Nachmittagsstunde... Am 10. in einer vom Verstorbenen verfaßten Nachmittagsstunde...

Auf dem Friedhof würdige Oberbürgermeister... Auf dem Friedhof würdige Oberbürgermeister... Auf dem Friedhof würdige Oberbürgermeister...

Sonderveranstaltung für Bombengeschädigte... Sonderveranstaltung für Bombengeschädigte... Sonderveranstaltung für Bombengeschädigte...

Am Mittwochabend um 18.30 Uhr bis 7.15 Uhr... Am Mittwochabend um 18.30 Uhr bis 7.15 Uhr... Am Mittwochabend um 18.30 Uhr bis 7.15 Uhr...

Auf Bürgerkriegs aufgestellte Gerichte sind nachts zu belegen!... Auf Bürgerkriegs aufgestellte Gerichte sind nachts zu belegen!...

Zielhilfe: „Kleine Notizen“... Zielhilfe: „Kleine Notizen“... Zielhilfe: „Kleine Notizen“...

Gebt, was der Soldaten würdig ist!

Aufent Gauleiter Wegeners zur vierten Reichsbücherversammlung der NSDAP.

Zur vierten Reichsbücherversammlung der NSDAP, erläßt Gauleiter Paul Wegener folgenden Aufruf: Männer und Frauen des Ganzen West-Gems! Nach Monaten schweren Einflages haben in Stunden wohlverdienter Ruhe unsere Soldaten an der Front das Bedürfnis, die Waffen mit einem Buch zu vertauschen...

Gebt den Sammlern der NSDAP, was unserer Soldaten würdig ist. Reines der uns liebgewordenen Büches ist zu haben, um unfern Frontsoldaten Freude und Entspannung zu geben.

Paul Wegener, Gauleiter und Reichsstatthalter.

Wurich... Abbruch der Oberstufe. Am 12. Oktober fand auf dem... Abbruch der Oberstufe. Am 12. Oktober fand auf dem...

Der „alte Reihens“ zählt hundert Reihens... Der „alte Reihens“ zählt hundert Reihens... Der „alte Reihens“ zählt hundert Reihens...

Frei-Kreuzer-Abend. Ein paar lustige Stunden, die den... Frei-Kreuzer-Abend. Ein paar lustige Stunden, die den...

Mittiger Handel auf dem Schweinemarkt. Der gestern... Mittiger Handel auf dem Schweinemarkt. Der gestern...

Öffentliche Kundgebung in Uptalsboom. Die von der... Öffentliche Kundgebung in Uptalsboom. Die von der...

Verkehrsunfall in Wagden. Beim Durchfahren der... Verkehrsunfall in Wagden. Beim Durchfahren der...

Arbeitsunterlegung der Ortsgruppe Norden-Markt. Gestern... Arbeitsunterlegung der Ortsgruppe Norden-Markt. Gestern...

Wegener durchgeföhrt wird. Ausführungen zur... Wegener durchgeföhrt wird. Ausführungen zur...

„Für de Katt“. Wie Alljährlich, führt auch dieses Jahr... „Für de Katt“. Wie Alljährlich, führt auch dieses Jahr...

Ordnungszert in der Quaderstraße. Der Wunsch der... Ordnungszert in der Quaderstraße. Der Wunsch der...

Über „Der Mond ist aufgegangen“ und „Großer Gott, wir loben dich“... Über „Der Mond ist aufgegangen“ und „Großer Gott, wir loben dich“...

„Volantia“... 01. Auch in diesem nach dem Roman von Ernst Zahn... „Volantia“... 01. Auch in diesem nach dem Roman von Ernst Zahn...

Leer... 01. Fünfzig Jahre im Dienst. Am 15. Oktober ist der welt... Leer... 01. Fünfzig Jahre im Dienst. Am 15. Oktober ist der welt...

Neuer Ortsgruppenleiter. In einer Mitglieder... Neuer Ortsgruppenleiter. In einer Mitglieder...

Kundgebungen der Partei. Die mit dem Kreisleiter... Kundgebungen der Partei. Die mit dem Kreisleiter...

Wittmund... 01. Sport Nacht und Gas! Täglich kommt diese Wohnung... Wittmund... 01. Sport Nacht und Gas! Täglich kommt diese Wohnung...

Ein fürsorglicher Haushälter. Ein Bremer Bürger... Ein fürsorglicher Haushälter. Ein Bremer Bürger...

Beim Gurdnfahren tödlich verunglückt. Ein schwerer... Beim Gurdnfahren tödlich verunglückt. Ein schwerer...

Unter dem Hoheitsadler... Eudem Ortsgruppe Vornum. Donnerstag 20 Uhr... Unter dem Hoheitsadler... Eudem Ortsgruppe Vornum. Donnerstag 20 Uhr...

Wittmund, D.3. Eder Markt. Heute 20 Uhr bei... Wittmund, D.3. Eder Markt. Heute 20 Uhr bei...

